

## **Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann**

1. Weihnachtstag, 25. Dezember 2018, 10 Uhr

Predigt über Johannes 1

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, früh am ersten Weihnachtstag, die Kinder hält es nicht mehr in den Betten. Im Schlafanzug tapsen sie ins Wohnzimmer, wo der Baum steht. Darunter die Geschenke. Gestern Abend konnte es nicht schnell genug gehen, ein Geschenkpapier nach dem anderen fiel den aufgeregten Kinderhänden zum Opfer. Jetzt, bei Tageslicht, schauen sie sich genauer an, was das Christkind so beschert hat. Das Piratenschiff macht seine Jungfernfahrt durch die Wellen des Wohnzimmerteppichs, der Bauernhof wird aufgebaut und sie hören die Schafe blöken.

Am Weihnachtsmorgen ist Zeit, genauer anzuschauen, was Heiligabend gebracht hat. Und so sind wir hier. Noch schwirren uns die Bilder des gestrigen Tages, Stimmen und Eindrücke durch den Kopf. Und da erreichen uns die Verse aus dem Johannesevangelium und eröffnen eine neue Perspektive.

Ich lese noch einmal die ersten Zeilen.

- 1 *Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.*
- 2 *Dasselbe war im Anfang bei Gott.*
- 3 *Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.*
- 4 *In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.*
- 5 *Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.*

Das Evangelium nach Johannes erzählt keine Geburtsgeschichte. Keine Krippe, keine Hirten und selbst Maria wird mit keinem Wort erwähnt. Stattdessen werden wir herausgefordert, das zu denken, was war, bevor etwas war. Bevor alles begann, bevor Himmel und Erde geschaffen wurden, bevor der erste Wind blies, die ersten Blitze über der Urflut zuckten, lange bevor ein erster menschlicher Gedanke gedacht, eine erste Wahrnehmung von Raum und Zeit freigesetzt war, lange davor. Johannes führt unser Denken hinauf, in schwindelerregende Höhen, weiter als wir es uns sonst zutrauen; er führt unser Denken hinunter in finstere Tiefen, tiefer, als wir es möchten, und dann mitten hinein ins Zentrum dessen, was uns Leben lässt.

*Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Und Gott war das Wort.* Gott spricht. Nicht eisiges Schweigen herrschte am Anfang, sondern da war dieses unruhige Wort, das sich selbst nicht genug war. Dieses Wort, das suchte, dass es jemand hört. Dieses Wort, das sich danach sehnte, dass einer ins Gespräch mit ihm eintritt. Ohne dieses Wort wäre von Gott keine Rede. Gott war das Wort. Dieser Gott ist ein mitteilbarer Gott. Kein stummer Gigant, der hinter den Himmeln thront und sich selbst genug ist. Das Wesen dieses Gottes ist, dass er sich mitteilen will. Dass er ausströmt und auf Antwort wartet. Der Grund der Welt ist Mitteilung. Ist Sprache und Gehör, ist Anrede, der Wunsch nach Beziehung. Am Anfang war das Wort, und das Wort zieht uns ins Leben und ins Licht.

*Am Anfang war das Wort...* Am Anfang war der Gott, der sprach. Und aus diesem Wort entstand die Welt. Es werde... und es ward. Alles, ohne Ausnahme. Ohne dieses Wort gibt es nur Finsternis. Wüst und öd, das finstere Urchaos. Wirrsal und Irrsal, so wird das hebräische Wort *tohu wa bohu* auch übersetzt. Und

diese Finsternis liegt schwer auf der Urflut. Und dann das Wort: *Es werde Licht!* Das erste Wort Gottes, das uns am Anfang der Bibel überliefert ist. Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.

Liebe Gemeinde, Worte haben Macht. Nicht nur das göttliche Schöpfungswort. Auch Menschenworte haben Macht. Ein Wort des geliebten Menschen kann die Welt für mich erstrahlen lassen. Aber mich auch in die Finsternis stoßen. Ein Wort kann scharf sein wie ein Schwert und die Seele zerfetzen. Ein Wort kann sein wie ein Tau, der auf trockenen Boden fällt, es dringt in uns ein und bringt uns zum Blühen. Worte haben Macht. Und wo Macht ist, ist auch der Missbrauch nicht weit.

Mit Worten werden Trennungen vollzogen. Wir und Die. Mit Worten werden Menschen bezeichnet und ausgesondert und zur Jagd frei gegeben. Zuerst ist es immer die Sprache, die Menschen ein Stigma verpasst, die Angsträume schafft. Danach erst kann die Hetzjagd beginnen. Worte haben Macht. So oder so. Darum muss sich jedes Wort messen lassen an dem Wort, das Gott zu uns spricht. Sein Wort ist Wahrheit, Leben und Licht.

Hören wir wieder auf Johannes: *Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.* Wie ist das möglich? Sehnt sich nicht jeder nach Licht, nach Erkenntnis, nach Klarheit? Lieben die Menschen die Finsternis mehr als das Licht? Ja, sagt Johannes. Und nun geht es hinunter, in die Bereiche unseres Lebens, in die Abgründe, die wir lieber nicht ausleuchten wollen, weil wir darin zu vieles entdecken, was uns selbst schaudern lässt. Denn darin hockt es, das „Ungeheuer Mensch“, dessen Gewalttätigkeit nur mühsam gezügelt ist.

Wir haben in diesem Jahr an das Ende des Ersten Weltkrieges erinnert. Hundert Jahre liegt das zurück. Auch hier begann es mit Worten. „Jeder Schuss ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos“, und man hört förmlich, wie im Rhythmus der Worte die Stiefel aufs Pflaster knallen. Das christliche Abendland im Blutausch. Unter der dünnen Firnis der Zivilisation lauert etwas, das offenbar jederzeit zum Ausbruch bereit ist. Da unten sitzt auch unser Neid, mit dem wir den Erfolg des Kollegen, der Kollegin beäugen, die Unversöhnlichkeit, mit der wir jahrzehntealte Verletzungen pflegen, als seien sie erst gestern geschehen. In diesem Schattenreich hockt die Gier, mit der wir haben wollen, alles haben wollen und niemals ist es genug. Und die Wut, mit der das eigene Leben sich abschottet gegen das Elend der anderen.

Die Menschen scheuen das Licht, in dem alles, auch sie selbst, klar und deutlich zu sehen ist. Sie verstecken sich lieber im Dunkeln, ziehen die Dämmerung, das halbe Denken vor. Sie wollen lieber nicht wirklich erkennen und vor allem, nicht selbst erkannt werden. Das Licht entlarvt, was sich tarnen möchte und zerstört die Illusionen, die wir uns so gerne von uns machen. Und manchen wird das gerade an Weihnachten schmerzlich bewusst. Wir kommen nicht heraus aus den alten Konflikten und Verwerfungen. Ja, da wollen wir lieber nicht so genau hinschauen, da ziehen wir die Finsternis dem Licht vor.

*Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.* Der Gott, der vor allen Zeiten war, der Gott, der rief und Antwort suchte, dieser Gott gab uns nicht auf. Er rückte uns nah. Wurde selbst Fleisch. Nahm Haut und Knochen an, sein Herz schlug, das Blut floss ihm durch die Adern. Er hatte eine Kehle, Stimmbänder, einen Mund. Er lernte die Sprache der Menschen. Das Wort wird Fleisch. Gott wird Mensch. Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott. Das Licht des Schöpfers ist in diesem Menschenkind in die Welt gekommen. *Ich bin das Licht der Welt,* wird es später von sich sagen. *Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.* Er ist gekommen, damit

wir Klarheit gewinnen über uns, über unser Leben, über die Zusammenhänge der Welt. Es ist das Wort Gottes, das auf unsere Antwort wartet.

Wie sieht sie aus, unsere weihnachtliche Antwort? Vielleicht so: Ja, ich vertraue dir. Und ich will mich nicht mehr verstecken vor dir. Ja, du schaust mich an, du siehst auch in meine Abgründe, aber du wendest dich nicht ab. Ja, ich lege mein Leben in deine Hände mit allen Fragen, mit den Widersprüchen, mit allen Verletzungen, mit allem, was gelungen ist und woran ich gescheitert bin. Ja, du willst mein Leben heil machen. Ja, ich bin ein Kind Gottes. Ich und der andere neben mir auch. Und ich verstehe, wir gehören zusammen. Deshalb fährt mir ein Schmerz in die Glieder, wenn der andere in der Finsternis hockt, wenn ich seine Tränen sehe, seine Angst und seinen Schmerz. Deshalb können wir nicht schweigen, wenn Menschen ausgesondert, verachtet und entwertet werden. Meine Antwort auf deinen Ruf ist es, dein Wort der Wahrheit und Gnade weiterzugeben und zu leben. So gut ich es vermag. Ja, wir möchten weihnachtliche Menschen sein.

Liebe Gemeinde, die Botschaft des Johannes hat uns in schwindelerregende Höhen geführt, sie hat ihr Licht in unsere Finsternis geworfen, und uns zuletzt einen Blick in die Krippe werfen lassen. Darin dieses Kindes. Lasst uns bleiben bei dieser Krippe und dieses Bild tief in uns aufnehmen. Dieses Bild, in dem Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit zueinander finden. Denn: *Wir sahen seine Herrlichkeit, voller Wahrheit und Gnade.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.